

Quelle: volksfreund.de

Datum: 17.05.2016

Seite: <http://www.volksfreund.de/nachrichten/welt/themendestages/themenderzeit/Weiterer-Themen-des-Tages-Fuer-viele-Milchbauern-geht-es-um-die-Existenz-Wie-sich-globale-Probleme-auf-die-regionale-Landwirtschaft-auswirken;art742,4479993>

Für viele Milchbauern geht es um die Existenz: Wie sich globale Probleme auf die regionale Landwirtschaft auswirken



Ein Bauer demonstriert gegen die niedrigen Erzeugerpreise. Foto: Stefan Sauer/Archiv Foto: dpa

(Trier/Winringen) Wie kann den Milchbauern geholfen werden? Während die Politik über finanzielle Hilfen debattiert, suchen Landwirte und Molkereien den Weg über die Verbraucher und deren Gewissen.

Gudrun und Heribert Breuer sind Landwirte aus Leidenschaft. Eine Leidenschaft, die sie nun stärker in die Offensive gehen lässt. „Gerade in schlechten Zeiten sehe ich es als meine Lebensaufgabe an, den Verbrauchern zu zeigen, was wir Bauern tun“, sagt die Landfrau aus Winringen (Eifelkreis Bitburg-Prüm). Denn der Verfall der Milchpreise bringt sie und ihre Familie mit den rund 100 Kühen und 80 Nachzuchttieren finanziell an ihr Limit. „Im Moment leben wir aus dem Bestand, vom Betrieb“, sagt Heribert Breuer. Ein vernünftiger Milchzahlungspreis zu Produktionskosten liege bei mindestens 33 Cent, weit über den 24,73 Cent je Kilogramm Milch, der Berechnungseinheit der Molkereien, die ihnen Arla Foods mit Standort in Pronsfeld (Eifelkreis Bitburg-Prüm) derzeit zahlen kann.

Denn die aktuelle Milchschwemme weltweit bringt auch die Bauern in Eifel, Hochwald und Hunsrück an den Rand ihrer Existenz. Allein das Russland-Embargo für europäische Landwirtschaftsprodukte wie Milch hat jährlich 3,5 Milliarden Liter Milch mehr auf den Weltmarkt geschwemmt. Und das drückt die Preise. Weil zusätzlich der Ölpreis so niedrig ist, geht es den Ländern am Persischen Golf, aber auch Nigeria schlecht – sie verzichten folglich auf teureres europäisches Milchpulver. Zusätzlich haben einige EU-Länder mit dem Wegfall der Milchquote ihre Milchproduktion ausgeweitet und den Preisverfall weiter angeheizt. Ein Teufelskreis. „Die Welt ist, wie sie ist“, sagt Arla-Foods-Aufsichtsrat Manfred Graff, einer von zwölf „Chefs“ der Molkereigenossenschaft, resigniert. Wer der Meinung sei, dass weltweite Krisen und Konflikte sowie Konjunkturerinbrüche die Region unberührt ließen, werde jetzt eines Besseren belehrt.

Weitere Milchbauern geben auf

„Das ist eine Katastrophe und lässt noch mehr Kollegen aufgeben“, sagt Michael Horper, Präsident des Bauern- und Winzerverbands Rheinland-Nassau. Für die Landwirte in der Region Trier sei es zwar kein Trost, „aber unsere rheinland-pfälzischen Molkereien Arla und Hochwald Foods zahlen mit 24,73 Cent und 22,5 Cent noch deutlich über der kritischen Marke“, sagt er. Man stünde daher besser da als andere Kollegen, die laut Berichten nur noch 18 oder 19 Cent erhielten. Allerdings ändere das nichts daran, dass die „Molkereien gnadenlos von Einzelhandel und Discountern ausgespielt werden“. Genossenschaftsmolkereien wie Arla oder Hochwald spürten die Wut ihrer Mitglieder, allerdings litten sie „unter Erpressung“, wettet Horper. Folglich müssen laut Arla-Aufsichtsrat Manfred Graff in Zukunft die Landwirte mehr miteinander reden und alle Molkereien stärker über Kooperationen nachdenken.

Arla-Sprecher Wolfgang Rommel bezeichnet die Verhandlungen mit dem Lebensmitteleinzelhandel um Milchpreise als „echte Herausforderung für die Molkereien“. Trotz allem will Arla in diesem Jahr einen Gewinn von drei Prozent vom Umsatz als weltweit fünftgrößte Molkerei erzielen. Bei Hochwald Foods ist man dagegen bereits zufrieden, wenn die „von den Mitgliedern angelieferte Milch mit der bestmöglichen Wertschöpfung vermarktet“ und ein Milchpreis über dem Bundesdurchschnitt ausgezahlt werde, sagt Hochwald-Foods-Chef Detlef Latka. Die deutschlandweit noch 75.000 Milchbauern finden sich ohnehin am Ende der sogenannten Wertschöpfungskette und müssen mit dem Preis auskommen, der am Markt erzielt wird. Dies geschieht bei den Handelsmarken im Discounter vor allem über die Menge, im Export über aufstrebende Märkte wie China und über eine größere Gewinnmarge für Markenprodukte.

Sparen und Markenwerbung

Hochwald hat darauf reagiert und sich aufs Milchgeschäft konzentriert, [sein Wurstwerk in Meppen verkauft](#) und ein Sparprogramm beschlossen. Arla setzt auf einen höheren Absatz seiner Marken, hat diesen gar 2015 gesteigert.

Letzten Endes haben auch die Verbraucher ein Wörtchen beim Milchpreis mitzureden. So rief Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU) dazu auf, den Milcherzeugern zu helfen, „wenn wir nicht immer zur billigsten Milch greifen“. In Dänemark scheint dies bereits Konsens zu sein. Denn nachdem Aldi nicht nur in Deutschland, sondern auch in den dänischen Filialen den Preis für Milch gesenkt hat, hat die Handelskonkurrenz den deutschen Discounter kritisiert. So wollen die Ketten Dansk Supermarked Group (Netto, Føtex) und Coop den Vorgaben von Aldi diesmal nicht folgen.

Landwirtin Gudrun Breuer sieht sich täglich mit dem Preisverfall konfrontiert. „Ich sehe den Supermarkt als meinen Hofladen an und frage nach, warum so wenig Produkte unserer Molkerei im Regal stehen“, sagt die 45-Jährige, die mit ihrer Familie für eine neue Verbraucher-Kampagne von Arla in Deutschland steht. Dabei seien doch die Bauern die Eigentümer ihrer regionalen Molkereien und damit diejenigen, die vom Verkauf ihrer Produkte profitierten.

Regionalität, ein Thema, das immer mehr an Gewicht gewinnt. „Wenn wir durch diese Krise durch sind, müssen wir nach anderen Rezepten suchen, um unsere Produkte zu vermarkten“, sagt Horper und träumt von regionalen Milchlinien. Eifel-Milch, Hochwald-Milch, Hunsrück-Milch? Etwas, das auch von Arla nicht ganz abgelehnt wird. „Wir sind in Gesprächen“, sagt Sprecher Rommel.

Und so geht Familie Breuer einer möglichen Regionalisierung ihrer Milch bereits einen Schritt voraus – mit dem Aufbau eines neuen Standbeins: Eierproduktion. „Hier funktioniert das Konzept einer regionalen Marke bereits“, sagt Heribert Breuer. Er erhofft sich davon weniger Abhängigkeit von der Milch, wünscht sich jedoch, „dass das Regionalkonzept auch bei der Milch greifen wird“.